

Sonntag im Kirchenjahr:

5. So n. Trinitatis

Datum:

20.07.2025

Predigttext:

Mt 9,35–10,1(2–4)5–10

Thema:

Autor:

Dominic Kirchner-Schmidt

Herzlich willkommen zu diesem kleinen Gottesdienst von radio m durch den Sie heute Dominic Kirchner-Schmidt und Anja Kieser begleiten.

Heute ziehen wir um die Häuser. Nicht um nur Spaß zu haben, aber Freude dürfen wir schon haben dabei. Denn es geht darum das zu tun, was dran ist, was Not tut, was Gott uns vor die Füße legt.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Vertrauen auf Gott: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Amen

Wochenspruch

<https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/EPH.2>

Eph 2,8

Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Das spricht uns der Wochenspruch zu und wir beten mit Worten aus Psalm 73:

Psalmgebet

<https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/PSA.73>

Ps 73, 1–3.8–10.23–26

*Gott ist dennoch Israels Trost
für alle, die reinen Herzens sind.
₂Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;
mein Tritt wäre beinahe geglitten.
₃Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen,
da ich sah, dass es den Frevlern so gut ging. Sie höhnen und reden böse,
sie reden und lästern hoch her.*

*9Was sie reden, das soll vom Himmel herab geredet sein;
was sie sagen, das soll gelten auf Erden.
10Darum läuft ihnen der Pöbel zu
und schlürft ihr Wasser in vollen Zügen. Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
24du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
25Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
26Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.*

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Um Gottes Reich mitten in dieser Welt sichtbar zu machen, braucht es Menschen. Davon erzählt das Matthäusevangelium.

Predigttext

<https://www.die-bibel.de/bibel/BB/MAT.9>

Mt 9,35–10,1(2–4)5–10

*35Jesus zog durch alle Städte und Dörfer des Landes.
Er lehrte in ihren Synagogen
und verkündete die Gute Nachricht vom Himmelreich.
Dazu heilte er jede Krankheit und jedes Leiden.
36Jesus sah die große Volksmenge
und bekam Mitleid mit den Menschen.
Denn sie waren erschöpft und hilflos –
wie Schafe, die keinen Hirten haben.
37Deshalb sagte er zu seinen Jüngern:
»Hier ist eine große Ernte,
aber es gibt nur wenige Erntearbeiter.
38Bittet also den Herrn dieser Ernte,
dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt!«*

*1Jesus rief seine zwölf Jünger zu sich.
Er gab ihnen die Vollmacht, böse Geister auszutreiben
und jede Krankheit und jedes Leiden zu heilen.
2Das sind die Namen der zwölf Apostel:
zuerst Simon, der Petrus genannt wird,*

*und sein Bruder Andreas,
dann Jakobus, der Sohn von Zebedäus,
und sein Bruder Johannes,
3Philippus und Bartholomäus,
Thomas und Matthäus, der Zolleinnehmer,
Jakobus, der Sohn von Alphäus,
und Thaddäus,
4Simon, der Kananäer,
und Judas Iskariot, der Jesus später verriet.
5Diese zwölf Jünger sandte Jesus aus.
Er forderte sie auf:
»Nehmt keinen Weg, der zu den Heiden führt!
Und geht in keine Stadt, die den Samaritern gehört!
6Geht stattdessen zu den verlorenen Schafen:
den Menschen, die zum Volk Israel gehören!
7Geht zu ihnen und verkündet ihnen:
›Das Himmelreich kommt jetzt den Menschen nahe!‹
8Macht Kranke gesund, weckt Tote auf,
befreit Menschen vom Aussatz, treibt Dämonen aus!
Als Geschenk habt ihr alles bekommen –
als Geschenk sollt ihr es weitergeben!
9Steckt auch kein Geld in eure Gürtel –
weder Gold noch Silber noch Kupfermünzen!
10Nehmt keine Vorratstasche für unterwegs mit,
kein zusätzliches Hemd, keine Sandalen
und keinen Wanderstock!
Denn wer arbeitet, hat ein Anrecht darauf,
versorgt zu werden.*

BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Hören Sie nun hierzu einen Impuls von Dominic Kirchner-Schmidt:

Impuls

Jesus zieht durch Städte und Dörfer. Er predigt, heilt, begegnet Menschen mitten im Alltag. Und dann, heißt es: „Als er die Menschen sah, jammerte ihn ihrer; denn sie waren erschöpft und zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Mt 9,36)

Was für ein Bild. Erschöpft und zerstreut.

Ich denke beispielsweise an eine junge Mutter die sich zwischen Kita, Homeoffice und ständigem Zeitdruck aufreibt. Ihr Tag beginnt im Halbschlaf und endet mit einem schlechten Gewissen, weil sie das Gefühl hat, weder den Kindern, noch der Arbeit noch sich selbst wirklich gerecht zu werden.

Ich denke an einen älteren Mann. Früher war sein Alltag geprägt von Kollegen, Gesprächen und dem Gefühl, gebraucht zu werden. Heute füllen Fernseher und Medikamentenboxen seine Tage. Die Einsamkeit tut weh.

Und ich denke an einen Jugendlichen, der sich fragt, ob er in dieser Welt überhaupt eine Rolle spielt. Zwischen Klimakrise, Leistungsdruck und ständiger Online-Vergleichbarkeit fühlt sich das Leben oft an wie ein Kampf gegen Windmühlen.

„Erschöpft und zerstreut“ – so sieht Jesus die Menschen. Und das Erstaunliche: Er bleibt nicht auf Distanz.

Ihn „jammert“ ihrer, so steht es in den Versen. Das griechische Wort, das im Urtext hier steht, bedeutet viel mehr als Mitleid. Es ist eine Bewegung aus der Tiefe, ein inneres Erbarmen, das zum Handeln drängt.

Jesus sieht nicht nur die Not, er tut etwas. Er heilt. Er predigt. Und dann ruft er seine Jünger zusammen. Zwölf Menschen. Ganz gewöhnliche Leute: Fischer, Zöllner, Zweifler. Und er sagt: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.“ Und: „Geht!“

Das ist der Moment, in dem aus Zuschauern Beteiligte werden. Aus Hörenden Gesandte. Aus Mitfühlenden Helfende. Dahin will Jesus bis heute die Menschen bewegen: Von der Not zur Sendung. Von der Erschöpfung zur Hoffnung.

Und wie ist es bei mir?

Ich erlebe ein Land mit einer starken Wirtschaft, aber auch mit wachsender sozialer Kälte. Menschen vereinsamen, trotz voller Straßenbahnen. Kinder spüren Leistungsdruck vor dem ersten Diktat. Pflegekräfte schufteten bis zur Erschöpfung. Der äußere Wohlstand verdeckt oft den inneren Mangel.

Die Frage ist: Sehe ich das? Oder scrolle ich weiter?

Auch ich muss mich da immer wieder sensibilisieren und reflektieren.

Denn ich glaube, der erste Schritt, Jesu Auftrag zu folgen, ist der, sich berühren zu lassen. Nicht gleich Lösungen haben zu müssen, sondern mit-leiden, mit-fühlen – im besten Sinne.

Vielleicht bedeutet das, im Supermarkt nicht nur auf das eigene Handy zu schauen, sondern der älteren Dame mit dem nervösen Blick, ein freundliches Wort zu schenken. Vielleicht bedeutet das, sich Zeit zu nehmen für ein Gespräch mit dem Kollegen, der immer öfter fehlt. Vielleicht heißt es auch, nicht wegzusehen, wenn jemand unter dem Druck der Erwartungen zusammenbricht.

Jesus sendet keine Superhelden. Er sendet ganz normale Menschen. Menschen mit Schwächen, Zweifel und einer Vergangenheit. Er stattet sie aus – mit Vollmacht, ja, aber auch mit dem Auftrag, sich verletzlich und offen auf den Weg zu machen.

„Nehmt kein Gold, kein Silber, kein Kupfer in euren Gürtel“, sagt Jesus. Kein Sicherheitsnetz. Kein doppelter Boden. Das klingt erstmal riskant. Aber es meint: Vertraut auf Gott. Geht nicht mit Macht, sondern mit Menschlichkeit.

Was wäre, wenn ich das in meinen Alltag mitnehmen würde?

Ich denke an eine Frau, die jede Woche ehrenamtlich Deutschunterricht für Geflüchtete gibt. Nicht, weil sie perfekt wäre oder alle Antworten hätte. Sondern weil sie glaubt, dass jedes freundliche Wort zählt.

Ich denke an einen jungen Mann aus dem Bekanntenkreis, der sich entschieden hat, seine Geburtstagsgeschenke zu spenden – für Kinder, die nichts haben. Kein großer Akt vielleicht. Aber ein Samen, der Frucht tragen kann.

Jesus sendet auch uns. Nicht, weil wir perfekt sind. Sondern weil wir mitfühlen können. Weil wir bereit sind, uns auf den Weg zu machen. In unsere Nachbarschaft, in unsere Gemeinde, in unsere Welt.

Jesus spricht in dem Bibeltext von einer Ernte. Das ist ein hoffnungsvolles Bild. Da wächst etwas. Da ist Leben. Da hat jemand schon gesät – vielleicht lange vor uns. Und jetzt dürfen wir mithelfen.

Aber ist es auch ein realistisches Bild?

Eine Ernte braucht Arbeit. Zeit. Geduld. Und: Viele Helfende.

Ich glaube, es ist kein Zufall, dass Jesus nicht sagt: „Betet um mehr Zuschauer!“, sondern: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter sende.“

Wir sind eingeladen, Teil von etwas Größerem zu sein. Und wir dürfen dabei auf Gott vertrauen. Nicht alles liegt an uns. Aber wir dürfen tun, was in unserer Kraft steht.

Das kann heißen, in unserer Gemeinde einen neuen Kreis von Interessierten zu gründen. Oder die Tafel zu unterstützen. Oder Jugendlichen Raum und Vertrauen zu schenken. Oder einfach für jemanden zu beten – im Stillen, aber mit offenem Herzen.

Jesus sieht die Not der Menschen. Auch heute. Auch bei uns. Und er ruft uns. Nicht zu heldenhaften Taten, sondern zu einem mitfühlenden, offenen Leben. Er sendet uns – in unsere Familien, in unseren Freundeskreis, an unseren Arbeitsplatz, in die Straßen und Häuser dieser Welt.

Und er sagt: Die Ernte ist groß. Es lohnt sich.

Amen.

Gebet

Wir beten mit den Worten, die Jesus seine Jüngerinnen und Jünger zu beten gelehrt hat:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Wir wollen uns den Segen Gottes zusprechen lassen:

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Gott hebe das Angesicht über dich und schenke dir Frieden.

Amen
